

DIE ECHTHEIT DER EUZIDINUS – URKUNDE (Einige Probleme der frühen ungarischen Kirchenorganisation)

von

ERZSÉBET LADÁNYI

Im Jahre 1156 fertigte Martirius, Erzbischof von Esztergom (Gran), der die Weihe der Kirche zu Barátka im Komitat Bars vollzogen hat, eine Urkunde aus. In diese Urkunde schloss er die Urkunde des Kirchengründers Euzidinus über seine Stiftung zugunsten der Kirche ein und bestätigte diese damit. Nach der Einweihung überliess der Erzbischof auf Ansuchen des Eusidinus drei Dörfer der Kirchengemeinde zu Barátka „in parochiam“. Die Urkunde versah Martirius mit seinem eigenen Siegel.¹

Diese Urkunde nimmt – zusammen mit dem Urteilsbrief des Erzbischofs Felizian zugunsten der Kirchengemeinde Zágráb (Agram, Zagreb) vom Jahre 1134 – in der heimischen Praxis der Ausfertigung von Urkunden im 12. Jahrhundert eine Ausnahmestellung ein. Charakteristisch für beide Urkunden ist, dass sie keine mit königlichem Siegel bekräftigte Urkunden sind. Erzbischof Felizian fertigte seine, im Original erhalten gebliebene Urkunde – die keine versiegelte Urkunde, sondern ein Chirographum ist – als der vom König delegierte Richter aus. Die Urkunde des Erzbischofs Martirius wurde mit dem Siegel des Erzbischofs bekräftigt: „... placuit ... archiepiscopo, ut huiusmodi sue et Euzidini confessionis statutum ob multimodam detrahencium atque calumpnancium versucias proprio sigillo confirmatum...“.² Diese Urkunde ist aus der Transkription König Ludwigs I. vom Jahre 1347 bekannt.

Ihre Authentizität wurde zuerst von László Erdélyi im Laufe des Aufwerfens bzw. der Beantwortung der kritischen Fragen der Gesellschaft zur Arpadenzeit bezweifelt. Károly Tagányi, der Diskussionspartner von László Erdélyi, bezeugte die Authentizität der Urkunde. Welche waren die pro und contra vorgebrachten Argumente?

Erdélyis Bemerkungen waren zum Teil formaler Natur, zum Teil bezogen sie sich – wie dies sich aus seinen gesellschaftsgeschichtlichen Forschungen ergab – auf die in der Urkunde angewandte Terminologie. Er verglich die Urkunde mit der aus dem gleichen Jahre stammende mit königlichem Siegel versehenen Urkunde des Erzbischofs Martirius und stellte fest, dass die Martirius-Urkunde, welche die Kirchenstiftung des Euzidinus bewahrt hat, den Verfasser der Urkunde und den Siegler ver-

schweigt.³ Er bemängelte die Inskription der erzbischöflichen Urkunde. Obwohl er die Gründung der Pfarre (Parochia) — seine Abfassung weist darauf hin — nicht bestreitet, fügt er doch jene Bemerkung hinzu, dass die Urkunde nichts darüber enthält, welcher Muttergemeinde die der Pfarre von Barátka angegliederten Dörfer früher angehört haben. Von den erwähnten Dörfern hebt er besonders die Angliederung der Hospites von Léva hervor, die er als unerklärliche Verfügung bezeichnet, „waren doch die Hospites, sobald sie in einer grösseren Menge beisammen waren, hinsichtlich ihrer kirchlichen Autonomie besonders empfindlich“ schreibt er. Die Urkunde wurde seiner Ansicht nach später, im Jahre 1347 verfasst; er meint, man wollte damit das Anrecht der parochialen Kirchengemeinde Barátka hinsichtlich der Ausdehnung auf Léva bestätigen. Er nimmt an, dass auch die Formulierung „Bors serviens regis“, wie es unter den Zeugen der Urkunde erscheint, nicht aus dem 12. Jahrhundert stammt, obwohl sich sein Standpunkt in der Beurteilung dessen im Laufe der Diskussion geändert hat. Im Jahre 1916 schreibt er: „die Urkunde ist keineswegs authentisch, und unter deren Zeugen wird auch Bors serviens regis erwähnt. Somit ist also auch diese Angabe nicht authentisch“. 1917 schreibt er bereits: „Die Angabe 'Bors serviens regis' unter den Zeugen der Kirchenweihe in der Urkunde vom Jahre 1156 ist eine völlig unschuldige Angabe. Es besteht kein Grund dazu die Authentizität der Urkunde wegen dieser Angabe anzugreifen“. Aufgrund ihrer strukturellen und formellen Eigenarten spricht er sein als endgültig gedachtes Urteil aus: es ist dies ein schwacher, verworrender erzbischöflicher Brief, „der eher nur als ein recht spät angefertigtes Verzeichnis anmutet, in das die mit „Ego Euzidinus“ beginnende Stiftungs-erklärung wortgetreu aufgenommen wurde, um nach her von Euzidinus wiederum als von einer dritten Person zu reden“.⁴

Sein Gegner Károly Tagányi wies die späte im Jahre 1347 erfolgte Abfassung der Urkunde mit scharfer Feder zurück. Seiner Ansicht nach wurde jener Prozess in dem die Erdélyi gemäss bewusst gefälschte Urkunde angewendet werden konnte, bereits vor dem königlichen Hofrichter Pál abgeschlossen. Nach Abschliessung des Prozesses schrieb Ludwig I. die umstrittene Urkunde um, zu jener Zeit aber erschien eine Verfälschung der Urkunde nicht mehr für notwendig. Er beruft sich auch auf eine am 24. September 1341 vom Palatin Vilmos Drugeth erlassene Urkunde, welche die Umstände des Entstehens dieses, im Jahre 1347 abgeschlossenen Prozesses beleuchtet. Der Gespan des Komitates Bars, Töttös, warf vor dem Palatin die Frage auf, wem die aus Léva zukommenden Getreidemandeln auszufolgen seien? Bisher lieferte er sie dem Abt von Garamszentbenedek aus, nun aber erhebt János, der Sohn des Tamás von Barátka Anspruch auf diese. Tagányi weist auch auf die Mitteilung von Dezső Csánki hin, wonach in Barátka tatsächlich eine grosse Kirche bestand, die auch Basilika genannt wurde. Im abschliessenden Teil seiner Argumente stellt er fest, dass die Struktur der Urkunde der Verfügung der ersten Esztergomer Synode entspricht, wonach „ecclesia non consecratur, si dos et terra non dantur“.⁵

Die Beurteilung der Urkunde, eine bedingungslose Anerkennung oder eine völlige bzw. teilweise Bezweiflung dieser, beschäftigte häufig sowohl die heimischen wie auch die ausländischen Forscher. Noch vor der Diskussion Erdélyi-Tagányi anerkannten Balics, sodann Kollányi in ihren Arbeiten die Urkunde für unbedingt authentisch.⁶ Imre Szentpétery hielt es in seiner „Oklevéltan“ (Urkundenlehre) – obwohl er in Anmerkungen auf die sich mit der Kritik der Urkunde befassende Zeitschrift Történelmi Szemle vom Jahre 1916 hinweist – im Haupttext nicht für nötig auf die Frage der Authentizität der Urkunde einzugehen.⁷ Kumorovitz qualifizierte sie in seiner über den Siegelgebrauch in Ungarn verfassten, sodann in seiner die ungarische privatrechtliche Schriftlichkeit darstellenden und auswertenden Arbeit für eine solche kirchenbehördliche Urkunde, die in der Art der mit königlichem Siegel versehenen Privatverfügungen ausgefertigt ist, und wegen ihres Inhaltes vom einfachen Testament abweicht.⁸ Auch Györffy zitiert sie in seinem Werk „Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza“ (Historische Geographie Ungarns zur Zeit der Arpaden) als authentisch.⁹ Vom Gesichtspunkt der ungarischen „Eigenkirche“ aus behandelt die Urkunde Mályusz, der die um 1156 erfolgte Euzidinus'sche Stiftung – sich auch auf zwei spätere Urkunden berufend – für völlig bewiesen beurteilte.¹⁰

Die Zweifel László Erdélyis warf in den Jahren 1971 und 1973 Richard Marsina wieder auf. In seiner Argumentation fehlt jedoch jede Spur einer Voreingenommenheit, wie in der Debatte zwischen Erdélyi und Tagányi. Seiner Ansicht nach muss der Urkundentext in seiner Gänze nicht unbedingt für verdächtig angesehen werden. Er betont, dass man gegenüber der Abfassung der Urkunde keine solche allgemeine Einwendungen erheben kann, wie dies Erdélyi tat, auch wenn wir die mit königlichem Siegel versehene Urkunde des Erzbischofs Martirius und die gelegentlich der Weihe der Kirche zu Barátka ausgefertigte Urkunde miteinander vergleichen. Hingegen stellt er fest, dass die Anwendung des Terminus „parochia“ in jenem Teil der erzbischöflichen Disposition der Urkunde, welcher die Ausgestaltung des Pfarrsprengels Barátka enthält, auf ein späteres Entstehen hinweist. Seiner Ansicht nach bezeichnete der Terminus „parochia“ im 12. und häufig auch zu Beginn des 13. Jahrhunderts ein Komitat oder Erzdechanat, also ein Gebilde, das um vieles grösser ist als der aus drei Gemeinden bestehende Pfarrsprengel. Wie er schreibt, erscheint eine derartige Vertauschung im Gebrauch des Terminus für unvorstellbar. Dass es so war, beweist auch der Text der untersuchten Urkunde, an dessen Anfang der Ausdruck „parochia“ tatsächlich im Sinne des Komitates gebraucht wird, so setzt er seinen Gedankengang fort. Marsina beendet seine Argumentation damit, dass die Tadelhaftigkeit des Wortgebrauches „parochia“ so bedeutend ist, dass man aufgrund dessen den gesamten Text, in dem er vorkommt, für fragwürdig erklären muss. Er bekräftigt seine Argumentation auch noch damit, dass über die Pfarre Barátka die ersten Angaben aus dem Jahre 1389 vorliegen. Die in der Urkunde genannten Gemeinden Léva und Vitk werden hingegen erst vom Beginn des 14. Jahrhunderts in den

Urkunden erwähnt. Er lässt auch die Problematik der in der Urkunde angewandten Bezeichnungen „missale“ und „serviens regis“ offen. Als weitere Aufgabe bezeichnet er die Erschliessung der Geschichte der erwähnten Siedlungen vor dem 14. Jahrhundert. Schliesslich stellt er fest, dass die Euzidinus-Urkunde entweder eine zweifellos falsche Urkunde, oder eine Fälschung ist, die vielleicht aufgrund alter Notitien zusammengestellt wurde. Die Entstehungszeit der Fälschung nimmt er mit dem Jahr 1347 an.¹¹ Die vor kurzem erschienene Studie von Peter Ratkoš, in der er die Echtheit der Euzidinus-Martirius – Urkunde prüft, analysiert auch auf den Ergebnissen der archäologischen Erschliessungen basiert – die stilistischen Schichten der Urkunde. Von den bestrittenen Termini weist er auf ein um vieles früheres Vorkommen der „parochia“ im 9. Jahrhundert hin. Aufgrund besitzhistorischer Angaben bringt er den Beweis dafür, dass keine Notwendigkeit für eine „zielbewusste“ Fälschung bestanden hat; die Urkunde anerkennt er für authentisch.¹²

In Anbetracht dessen, dass sich die Streitfrage nicht um die Gänze der Urkunde, sondern um in ihr gebrauchte Termini drehte, die teils in gesellschaftsgeschichtlicher, teils in kirchenorganisatorischer Projektion vorkommen, und deren falscher bzw. authentischer Charakter auch die Streitfrage im Zusammenhang mit der Echtheit der Urkunde entscheidet, wollen wir – bevor wir auf die Konstruktion der Urkunde eingehen – die bestrittenen Bezeichnungen der Urkunde von dem Gesichtspunkt aus der Reihe nach prüfen, ob sie zur Zeit der Ausfertigung der Urkunde bzw. früher tatsächlich gebräuchlich waren und in welchem Sinn. Die bestrittenen Termini sind: „missale“, „Bors serviens regis“ und „parochia“.

Der zeitgenössische Gebrauch der Bezeichnung „missale“ ist nachgewiesen: sie war sowohl im 9. wie auch im 11. Jahrhundert bekannt. Im 11. Jahrhundert wird sie in der Urkunde des Königs Ladislaus I. bei Aufzählung der Güter der Stiftes Pannonhalma erwähnt: VI Missales, I Bibliotheca ... usw.¹³ Auch der Ausdruck „serviens regis“ in der Urkunde ist nicht einzeln dastehend, er ist in den Urkunden des 12. Jahrhunderts auch anderwärts gebräuchlich. Ungeachtet des Vorkommens „serviens regis“ in dem Donationsbrief, den Béla III. dem Ahn der Familie Salamon von Milej gab, – weil diese, vom Jahre 1178 datierte Urkunde in ihrer uns verbliebenen Form nicht authentisch ist –, sind uns bei der Auslegung dieses Terminus zwei zweifellos authentische königliche Urkunden aus der Zeit des Königs Béla III. behilflich. Die königliche Urkunde vom Jahre 1186 legt die Anzahl und die Pflichten der Servienten des Königs fest: „Volens in obsequiis regiis aliquam intervenire [confusionem] servorum meorum numerum pariter et officia distinxi et, quia alii, qui inter eos libertatis sibi nomen usurpare consueverunt, eos, qui liberi sunt in eadem qualitate et liberi udvornicorum vocari consueve[runt], placuit nobis sub numero designare. Sunt autem in villa Hurusun duodecim mansiones, quorum nomina sunt hec: Pousa, Zeuren liberi udvornici servientes regis in libertate udvornicorum.“ Diese Angabe weist darauf hin, dass der Ausdruck „serviens“ im Sinne „dem König dienender“ vorkommen konnte. Dies wird auch durch die eben-

falls von Béla III. ausgefertigte königliche Urkunde bekräftigt, in welcher der König — ebenso wie auch in der oben erwähnten Urkunde — die Anzahl der Diener zusammenschreibt und auch die Zahl der freien Udvarnici festlegt: „Sunt autem in Luchman tredecim mansiones, quorum unus est Thomas comes filius Symum, liberorum udvornicorum *servientes regi* in libertate liberorum udvornicorum“. Auch das Schicksal der in Luchman lebenden freien Udvarnici ist bekannt, indem Béla IV. im Jahre 1265 die von Béla IV. ausgefertigte Urkunde umgeschrieben hat: „... venerunt ad presenciam nostram quidam liberi udvornicorum nostrorum de villa Syra de comitatu Castri Ferrei iuxta Luchman... qui sunt numero tredecim mansiones *servientes nobis* in libertate liberorum udvornicorum“, und auf ihr Ansuchen bestätigte der König die vorgewiesene Urkunde. Jahrzehnte nach der Ausgestaltung des spezifisch individuellen Inhaltes von „*serviens regis*“ taucht also dieser Ausdruck mit einem anderen Bedeutungsinhalt wieder auf; nicht im Sinne der Servienten des Königs, sondern als Diener des Königs, — wie die königliche Urkunde vom Jahre 1256 besagt, als „unsere“ Diener.¹⁴

Die Echtheit des Ausdruckes „*Bors serviens regis*“ in der Euzidinus-Martirius — Urkunde könnte man in dem Falle bezweifeln, wenn er in einem solchen Textilmilieu der Urkunde vorkommen würde, das den Ausdruck eindeutig dem königlichen Serviens des 13. Jahrhunderts gleichzellen würde, wo diese zu Teilhabern der adeligen Libertas wurden. Aus der Argumentation der auf die Zeit des Königs Béla III. gefälschten Urkunde, die den adeligen Charakter von Márk und Petus aus dem Komitat Pozsony (Pressburg, Bratislava) bestätigt und bekräftigt, klingt gerade die Stimme dieses im 13. Jahrhundert die adelige Libertas erhaltenen Servienten heraus: „*Hij uero dicentes se esse liberos et militari armatu in exercitu domini regis equitandos, tamquam decet nobiles servientes.*“¹⁵ Eine Fälschung ähnlicher Art ist auch die auf die Zeit Stefans III. datierte Urkunde, in welcher der König seinem Famulus namens Deke den Adel und das Recht des Aufenthaltes im königlichen Hofe verleiht: „*nobilitate dotaui et in aula nostre Maiestatis assiduitate famulari constitui.*“¹⁶ In der Martirius-Urkunde ist kein solcher Hinweis, keine derartige Begründung zu finden. Diesen Ausdruck der Urkunde könnte man nur dann für falsch beurteilen, wenn der Ausdruck „*serviens regis*“ nur einen königlichen Servienten mit adeliger Libertas bedeuten würde; dies ist jedoch nicht der Fall. Eine andere Frage ist, ob der Gebrauch eines Terminus von eventuell bestreitbarem Wert Grund genug für eine Bezweiflung der Echtheit ist.¹⁷

Es scheint, das von den seitens Marsinas bezweifelte Termini die Anwendung des Ausdruckes „*parochia*“ als Pfarrsprengel das schwerste Argument ist, das gegen die Authentizität der Urkunde ausspricht. Marsina gemäss bezeichnete *parochia* im 12. Jahrhundert, aber auch zu Beginn des 13. Jahrhunderts noch Komitat oder Erzdechanat, es ist jedoch fraglich ob dieser Ausdruck in einem anderen Sinne vorkommen konnte? Anders formuliert: kannte das 11. oder 12. Jahrhundert den Ausdruck „*parochia*“ für Pfarre? Die Antwort ist unbedingt bejahend.

Schon im 9. Jahrhundert hatte er zumindest zweierlei Bedeutungen: er bezeichnet gleichzeitig eine grössere kirchliche territoriale Einheit (Provinz, Bistum, Diözese) und eine kleinere Einheit, die Pfarre.¹⁸ Seine frühesten Vorkommen binden sich an Italien, wo die Taufkirche schon seit dem 6. Jahrhundert, obwohl sie anfangs mit einer ziemlich unsicheren Umschreibung bezeichnet wird, als Parochie qualifiziert werden kann, ja, sie wurde sogar so genannt. Die Rechte dieser Parochie weiten sich stufenweise aus, die Taufe wird mit der Beerdigung und dem Zehntrecht ergänzt. Im 11. Jahrhundert wird in Italien, aber auch in deutschen Gebieten der Ausdruck „parochia“ immer mehr und immer häufiger im Sinne der Pfarre gebräuchlich; aber von Fall zu Fall bleibt auch die Bedeutung des einfachen Territoriums erhalten.¹⁹

In unseren heimischen Quellen wird sie erstmals im Gesetz des Königs Ladislaus, im Artikel über die Einhaltung der kirchlichen Feiertage erwähnt: „... et unaqueque parochia suum patronum et dedicationem ecclesie celebret“. Interessanterweise sprechen in der kritischen Ausgabe des Gesetzes die entsprechenden Teile der von Závodszy einander gegenübergestellten Kapitularien nicht von parochia, sondern von oratorium.²⁰ Die Beschlüsse der ersten Esztergomer Synode erwähnen schon mehr als dies. Sie enthalten zwei wichtige Verfügungen. Die erste besagt, dass die Parochie in unmittelbarer Nähe der Kirchengemeinde sei: „Unaquecunque ecclesia circa se in proximo habeat parochiam suam“. Die andere Verfügung erwähnt das dem Pfarrer gebührende Viertel vom Zehnt: „... excepta IIII parte (nämlich decimae) parrochiani presbiteri“.²¹

Mit dem die Parochie der Kirche betreffenden Teil des Synodalbeschlusses steht im vollen Einklang jener Abschnitt der *Legenda minor* s. Stephani regis, der auf die Kirchengründung hinweist, wobei erstere mit dem Synodalbeschluss als gleichaltrig betrachtet werden kann. Dieser Textteil enthält und erklärt zugleich den ersten Artikel des II. Gesetzbuches Stephans I.: „... iussit (nämlich rex), ut decem villarum populus ecclesiam edificaret, ad cuius diocesim pertineret ...“. Das Volk der 10 Dörfer hat nicht allein die Kirche aufzubauen, sondern es muss auch jenem Sprengel angehören. Für das Vorkommen des Ausdruckes „diocesis“ im Sinne von „parochia“ gibt es Angaben schon in Kapitularien aus der Zeit Karls des Grossen.²²

Wir wollen keinesfalls den Beweis dessen erbringen, dass jede Kirche parochia, das heisst Pfarre war, wir müssen aber unbedingt darauf hinweisen, dass schon in der frühen Epoche der ungarischen Kirchenorganisation, welche die Organisation der italienischen Taufkirche übernommen hat, im 11. Jahrhundert die frühe Form der Pfarre – in ihren Rechten vielleicht noch nicht vollständig – bestanden hat, und zu deren Bezeichnung wurde der Terminus parochia angewandt. Im Artikel, der über das Viertel des Zehnten verfügt, erhält der „presbiter parrochianus“ jenen Zehntanteil, der dem Einkommen der nicht exempten Pfarren gebührt. Die Bedeutung des im Text vorkommenden Ausdruckes „parrochianus“ ist hier nicht „komitats-“, welcher Sinn sich eindeutig er-

geben würde, wenn die Bezeichnung „parochia“ ausschliesslich mit Komitat gleichbedeutend wäre, er bedeutet vielmehr eine solche kleinere Kirchengemeinde innerhalb der Diözese, die einen bestimmten Teil des Zehnteinkommens genießt. Daraus folgt eine weitere Frage: was mochte die „ecclesia parochiana“ bedeuten? Unserer Ansicht nach steht deren Bedeutung der „parochia-Pfarre“ nahe und ist fallweise auch identisch mit dieser. Der Ausdruck „ecclesia parochiana“ ist erstmals in den Gesetzen des Königs Ladislaus I. zu finden und wird auch in Synodalbeschlüssen öfters erwähnt.²³

Unsere Daten weisen jenen Entwicklungsbogen auf, der von den von zehn Dörfern erbauten Kirche bis zur Gründung der Pfarre führt, was im 13. Jahrhundert schon tatsächlich keine Seltenheit war. Das zu Beginn des 11. Jahrhunderts geschaffene Gesetz verfügt erst über den Bau von Kirchen. Aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, der Zeit des Königs Ladislaus I. stammt die erste konkretere Formulierung der in den Rahmen der Diözese gehörenden Kirchengemeinden. Zur Zeit Kolomans bestimmen der erste Esztergomer Synodalbeschluss und die *Legenda minor* s. Stephani regis den Umfang und das Zehnteinkommen dieser kleineren Kirchengemeinden, und legen auch fest, dass das Volk der zehn Dörfer zum Sprengel der von ihm erbauten Kirche gehören muss. Den das 12. Jahrhundert betreffenden Teil dieses Bogens beleuchtet am klarsten die Gründung der Pfarre zu Barátka. Die Pfarre von Barátka war eine Privatkirche.

Die Konstruktion der Urkunde weist das Geschehen genau auf: der Erzbischof trifft zur Weihe ein. Bevor er die Weihe der Kirche vornehmen würde, muss der die Kirche stiftende Euzidinus auf sein Ansuchen vor den Anwesenden aussagen, mit welcher Spende er die Kirche versorgt hat. Ein ansehnlicher Teil der reichen Stiftung ist das Gebiet des anhand der zusammenhängenden Flurbesichtigung beschriebenen Grundes.²⁴ Nach erfolgter Bezeichnung (Beschreibung) der Spende des Euzidinus folgt noch immer nicht die Einweihung, weil der Erzbischof drei Tage zuwartet, ob jemand gegen die Stiftung Einspruch erhebt. Nach Verlauf dieser Zeitspanne und falls kein Einspruch erhoben wird, weiht er die Kirche ein „*Omni et enim rite consecracione adimpleta*“, und ordnet ihr drei Dörfer, Barátka, Vitk und Léva als Pfarrsprengel zu. Als Bekräftigung der Verfügung von Euzidinus und auch seiner eigenen, fertigt er die Urkunde unter seinem eigenen Siegel aus. Diese enthält auch die Namen der bei der Kirchenweihe – somit auch bei der stiftungserklärung – Anwesenden. Dadurch, dass die Urkunde nichts über den Bau der Kirche aussagt und bloss die der Weihe unmittelbar vorangehenden und folgenden Ereignisse enthält, stellt die Urkunde die Ereignisse zwischen ausserordentlich engen Zeitgrenzen dar. Die bei der Festlegung des Geschehens gebrauchten Zeitformen haben auch eine besondere Bedeutung. Für die mit der Tätigkeit des Erzbischofs verbundenen Teile der Urkunde ist kennzeichnend, dass hier die Einzahl 3. Person und die Vergangenheit gebraucht wird. In der Urkunde spricht Euzidinus in der Einzahl 1. Person und in der Gegenwart. Die Euzidinus-Urkunde wird mit dem

an den Schluss der erzbischöflichen Urkunde gesetzten Anathem vollständig.

Die über die Gründung, Einweihung der Kirche zu Barátka und ihre Gestaltung zum Pfarrsprengel ausgefertigte Urkunde ist authentisch. „Parochia“ bedeutet am Anfang der Urkunde eindeutig „comitatus“, aber der Ausdruck „in parochiam concessit“ bedeutet schon den Pfarrsprengel. Die genaue Übersetzung der Termini ist ihrem mehrfachen Sinn entsprechend eine schwierige Aufgabe.²⁵ In der Beurteilung der Pfarrorganisation „stört“ auch die im 13. Jahrhundert eigenartige Auslegung der Pfarre, wonach sie die exempte Pfarre und die Pfarre so voneinander unterschied, dass die erstere Pfarre, die letztere hingegen als „simplex ecclesia parochialis“ bezeichnet wird.²⁶

Aus der Echtheit der Martirius-Urkunde folgt auch die Authentizität einer sehr bedeutenden Tatsache: Mitte des 12. Jahrhunderts durfte neben dem Dorf Léva eine sehr lose Organisation der sich dort aufhaltenden hospites bestanden haben, der „conventus hospitum de Leva“. Die Auswertung dieser Angabe, eine ausführlichere Erörterung ihrer Bedeutung ist – wie wir meinen – schon nicht die Aufgabe der Studie, welche die Authentizität der Urkunde prüft, sondern die der frühen ungarischen Stadtgeschichte.

ANMERKUNGEN

¹ Codex diplomaticus et epistolaris Slovaciae I. Ed. Richard Marsina. Bratislaviae 1971. (Kurz: CodSlov.) S. 80.

² Monumenta ecclesiae Strigoniensis, ed. N. Knauz – L. C. Dedek I – III. Strigonii 1874 – 1924. (Kurz: MES), I. 1. S. 85. Nr. 59. Szentpétery, I.: Magyar oklevéltan (Ungarische Urkundenlehre) Bp., 1930. S. 72. Kumoróvitz, B. L.: A középkori magyar „magánjogi“ írásbeliség első korszaka (XI – XII. század). (Die erste Epoche der ungarischen privatrechtlichen Schriftlichkeit im Mittelalter (XI – XII. Jahrhundert). Századok 1963. S. 14.

³ Die königlichen Urkunden nennen den Schreiber und den Besiegler nicht immer. Vgl. Kubinyi, A.: Királyi kancellária és udvari kápolna Magyarországon a XII. század közepén (Königliche Hofkanzlei und Hofkapelle in Ungarn Mitte des 12. Jahrhunderts). Levéltári Közlemények 1975. S. 85 u. folg.

⁴ Erdélyi, L.: Árpád-kori társadalomtörténetünk kérdései (Fragen unserer Gesellschaftsgeschichte zur Zeit der Arpaden). Történelmi Szemle 1916. S. 51 – 52. Ders: A tizenkét legkritikusabb kérdés. Árpád-kori társadalomtörténetünk legkritikusabb kérdései c. könyv bírálatahoz (Die zwölf kritischsten Fragen. Zur Kritik über das Buch Die kritischsten Fragen unserer Gesellschaftsgeschichte zur Zeit der Arpaden). Kolozsvár, 1917. S. 156 – 157.

⁵ Tagányi, K.: Felelet Dr. Erdélyi Lászlónak „Árpád-kori társadalomtörténetünk legkritikusabb kérdései“-re (Antwort auf „Die kritischsten Fragen unserer Gesellschaftsgeschichte zur Zeit der Arpaden“ von Dr. L. Erdélyi). Történelmi Szemle 1916. S. 593 – 594. A Zichy család idősebb ágának okmánytára (Urkundensammlung des älteren Zweiges der Familie Zichy). Red.: Nagy, Imre; Nagy Iván usw. Bd. I. Pest, 1871. S. 630.

⁶ Balics, L.: A római katolikus egyház története Magyarországon (Geschichte der römisch-katholischen Kirche in Ungarn). Bd. II. Budapest, 1890. S. 86 u. folg. Kollányi, F.: A magán kegyúri jog hazánkban a középkorban (Das private Patronatsrecht in unserer Heimat im Mittelalter). Budapest, 1906. S. 51 – 52, 70, 136, 250.

⁷ Szentpétery a. a. O. S. 72 – 73.

⁸ Kumoróvitz, L. B.: A magyar pecséthasználat története a középkorban (Geschichte des ungarischen Siegelgebrauches im Mittelalter). Budapest, 1944. S. 27 u. folg., und Ku-

- morovitz: Die erste Epoche... a. a. O. Századok 1963. S. 14. Bezüglich dessen, dass die von Martirius ausgefertigte und besiegelte Urkunde nach dem Muster der königlichen versiegelten Urkunden geschrieben wurde: Kubinyi a. a. O., S. 75 Anmerkung 140.
- ⁹ Györffy, Gy.: Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza (Historische Geographie Ungarns zur Zeit der Arpaden). Budapest, 1963. S. 429.
- ¹⁰ Mályusz, E.: Die Eigenkirche in Ungarn. Studien zur Geschichte Osteuropas. III. Teil. Wiener Archiv für Geschichte des Slaventums und Osteuropas. Bd. V. Böhlau Verlag, Graz-Köln, 1966. S. 85 u. folg. Ders.: Egyházi társadalom a középkori Magyarországon (Kirchliche Gesellschaft in Ungarn des Mittelalters). Budapest, 1971. S. 25. u. folg.
- ¹¹ Richard Marsina: Študie k Slovenskému diplomatáru I. Druhá časť. Historické Študie XVIII. Bratislava, 1973. S. 71–75. Ders.: CodSlov. I. S. 80.
- ¹² Peter Ratkóš: Pripomenky k i zväzky slovenského diplomatára. Historický Časopis, 23, 2, 1975. S. 264–268. Bei Prüfung der stilistischen Schichten befasst er sich mit den Zeitformen nicht.
- ¹³ Szentpétery, I.: Az Árpád-házi királyok okleveleinek kritikai jegyzéke (Regesta regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica.) I. Budapest, 1923. (Kurz: Reg. Arp.) Nr. 29. A pannonhalmi Szent Benedek rend története (Geschichte des St. Benediktinerordens zu Pannonhalma). Hrsg. Erdélyi, L. und Sörös, P. Bd. I., S. 59. Ratkós a. a. O. S. 266.
- ¹⁴ A Mileji Salamon család adománylevele III. Béla királytól 1178 (Der Donationsbrief der Familie Salamon de Milej von König Béla III.). Történelmi Társulat 1898. S. 339. Krit. j. Nr. 129. Für nicht aus der Zeit Bélas III. stammend aber für unbedingt vor der Umschreibung des Fürsten Koloman vom Jahre 1229 datiert hält ihn Borsa, I.: III. Béla király oklevelei (Die Urkunden des Königs Béla III.). Documenta antiquissima. Manuscript. Für die Aufklärung und Hilfe hinsichtlich der Authentizität der Urkunde möchte ich Herrn Dr. Iván Borsa auch an dieser Stelle herzlichst danken. Die Urkunde Bélas III. vom Jahre 1186 über die freien Truchsessen im Dorfe Hurusun Wagner, H.: Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg. I. Bd. Graz-Köln, 1955. (Kurz: UB) Nr. 49. Reg. Arp. Nr. 143. Die über die in Luchman Lebenden ausgefertigte Urkunde: UB I. Nr. 50. Reg. Arp. Nr. 144. Die Umschreibung Bélas III. UB I. Nr. 468. Reg. Arp. Nr. 1465.
- ¹⁵ MES I. S. 131. Reg. Arp. Nr. 146. Szentpétery bemerkt: Die übermäßig entwickelte Konstruktion, der unzeitgemäße Charakter des Äusseren sprechen die Authentizität. Ihre Konstruktion weist von der von der Hand des Kanzlers Adorján ausgefertigten Urkunde ab.
- ¹⁶ Wenzel, G.: Árpád-kori új okmánytár (Neue Urkundensammlung aus der Arpadenzeit), (Kurz: ÁUO) Bd. I–XII. Pest, 1860.–Budapest, 1874. Bd. XI. S. 37. Reg. Arp. Nr. 123. Bezüglich des Datums vgl. auch Karácsonyi, J.: A hamis és hibás keltű és keltezett oklevelek jegyzéke 1400-ig (Verzeichnis der falsch und fehlerhaft datierten und undatierten Urkunden bis 1400). Bp. 1902. S. 4. Kubinyi a. a. O. S. 81.
- ¹⁷ Schlesinger, W.: Das älteste Freiburger Stadtrecht. Überlieferung und Inhalt. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, germanistische Abteilung 83 (1966) S. 68.
- ¹⁸ Der Ausdruck bedeutet eine grössere territoriale Einheit: „... ut presbyteri alterius parochiae sine litteris commendaticiis non recipientur“. Eine kleinere Einheit, Parochie bedeutet er: „... ut nullus presbyter in alterius parochie missam cantare praesumat“. Zitiert aus den Jahren 810–813 von Závodszy, L.: A Szent István, Szent László és Kálmán korabeli törvények és zsinati határozatok forrásai (Die Quellen der Gesetze und Synodenbeschlüsse aus der Zeit von St. Stephan, St. Ladislaus und Koloman). Bp. 1904. S. 102–103.
- ¹⁹ Plöchl, W. M.: Geschichte des Kirchenrechts. Bd. I. Herold Verlag, Wien-München (1953), S. 322 u. folg. Für die Bedeutungsänderung im 11. Jahrhundert Kurze, D.: Pfarrerrwahlen im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Gemeinden und des Niederkirchenwesens. 1966. Böhlau Verlag, Graz-Köln, S. 13 u. folg.
- ²⁰ Závodszy, a. a. O. S. 79 und Pauler, Gy.: A magyar nemzet története az Árpád-házi királyok korában (Geschichte der ungarischen Nation zur Zeit der Könige aus dem Hause der Arpaden). Bd. I. Bp. 1893. S. 213.
- ²¹ Závodszy a. a. O. passim.
- ²² Scriptores Rerum Hungaricum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum Ed. Szentpétery, E. Bd. I–II. Bp. 1937–1938. Bd. II, S. 396. Für die Zeit des Entstehens

Horváth, J.: Árpád-kori latinnyelvű irodalmunk stílusproblémái (Stilprobleme unserer Literatur in lateinischer Sprache zur Zeit der Arpaden). Bp. 1955. S. 143 u. folg. *Du Cange*: Glossarium mediae et infimae latinitatis. Ed. nova. Niort. Tom. III. S. 121. Für die diöcesis vgl. auch *Haberkorn, E.* – *Wallach, J.*: Hilfsörterbuch für Historiker. Franke Verlag, Bern – München, 1964. S. 150.

- ²³ Eine weitere Forschung beansprucht die Bestimmung dessen, was die volle Bedeutung des „sacerdos parochianus“ war. Wenn wir die Deutung als „Erzdechant“ akzeptieren, müssen wir darauf hinweisen, dass sich seine Bedeutung im 11–12. Jahrhundert geändert hat. Das Beerdigungs- und Taufrecht des „sacerdos parochianus“ der Urkunde des Jahrhunderts weist darauf hin, dass er damals noch solche seelsorgerische Funktionen verrichtet hat, die er später, schon zur Zeit Kolomans nicht immer ausübte. *Mályusz, E.*: Egyházi társadalom (Kirchliche Gesellschaft), a. a. O. S. 23. AUO I. S. 27. *Lederer, E.*: A feudalizmus kialakulása Magyarországon (Die Entwicklung des Feudalismus in Ungarn). Bp. 1959. S. 46 u. folg. Für das Charakteristikum der Pfarrgemeinde hält die Beerdigung und die Taufe *Kurze*: „Wenn ein Gotteshaus ecclesia baptismalis genannt wird, dann ist es deshalb mit Sicherheit eine Pfarrkirche“. a. a. O. S. 15.
- ²⁴ Marsina hält auch die in der Flurbesichtigung vorkommende Bezeichnung „meta“ für eine spätere, seiner Ansicht nach ist für die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts die Bezeichnung „terminus“ kennzeichnend. „Meta“ kommt bereits im Stiftungsbrief des Stiftes Garamszentbenedek vom Jahre 1075 vor: „Terram... dedi cum propriis metis et terminis.“ CodSlov I. S. 54. In der Urkunde des Bischofs Gervasius von Nyitra 1105–1116: „metas recuperavit“. CodSlov I. S. 62.
- ²⁵ Die Übersetzung des Ausdruckes „parochia“ des sorgfältigen Übersetzers der Gesetze und Synodalbeschlüsse der Arpadenzeit Loránd Szilágyi ist ebenfalls nicht genau und auch inkonsequent. „Parochia“ übersetzt er als Kirchengemeinde, die Wohnung des Pfarrers im 16. und 65. Artikel des Beschlusses der ersten Esztergomer Synode. Árpád-kori törvények (Gesetze der Arpadenzeit). Übers. *Szilágyi, L.* Tankönyvkiadó, 1961. passim.
- ²⁶ *Mályusz, E.*: Egyházi társadalom (Kirchliche Gesellschaft), a. a. O. S. 127.